Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 9. Juni 1879. Nr. 232 262

Deutschland.

Berlin, 8. Juni. (Bundesraths-Sitzung.) Nachträglich wird bekannt, daß der Antrag auf Zustimmung zu dem Vertrage mit der Schweiz wegen Regulirung der Grenze bei Constanz eine ziemlich lange und eingehende Debatte über das Recht der einzelnen Staaten zum Abschluß von Verträgen hervorgerufen hat, bis man sich durch Antrag Hessens dahin einigte, daß durch den augenblicklichen Beschluß einer Zustimmung zu dem Vertrage zwischen Baden und der Schweiz kein Präjudiz für die Zukunft geschaffen werden solle mit Rücksicht auf den Artikel 11 der Verfassung. Nach demselben steht dem Kaiser als Bundespräsidenten das Recht zu, Bündnisse und andere Verträge mit fremden Staaten einzugehen, wobei zu deren Gültigkeit die Zustimmung der anderen Reichsorgane einzuholen ist, sobald die verfassungsmäßigen Bestimmungen über die Reichskompetenz (Artikel 4 der Verfassung) berührt werden.

Die Vertagung der Berathung übir das Eisenbahn-Gütertarifwesen erfolgte auf Antrag Würtembergs. Der Entwurf war einzelnen Regierungen auf amtlichem Wege noch nicht einmal in vollem Umfange bekannt geworden; die Berathung wird erfolgen, sobald die Instruktionen für die Kommissare vollständig eingegangen sind. Die Möglichkeit, diese hochwichtige Vorlage noch in dieser Session vollständig durchzuberathen, begegnet vielfach lebhaften Zweifeln.

Gestern, Sonnabend, Mittags gegen 1 Uhr fand, wie in der „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht wird, in der kaiserlichen Admiralität der Schluß der kriegsgerichtlichen Verhandlungen über die Angelegenheit der Panzerfregatte „Großer Kurfürst" statt. Die nunmehr auf Grund des abgegebenen Urtheils abzufassenden, sehr umfangreichen Erkenntnisse gehen zunächst, nachdem, wie vorgeschrieben, die Duplikate ausgefertigt sind, an das Korpsgericht des Gardekorps, von welchem sie behufs Bestätigung des Urtheils der Allerhöchsten Entscheidung unterbreitet werden.

Der in seemännischen Kreisen großes Aufsehen erregende Untergang des peruanischen Panzerschiffes „Independencia" bei dem Seegefecht vor Iquique findet jetzt eine Erklärung, welche alle Diejenigen enttäuschen dürfte, die geglaubt haben, daß die chilenischen Holzschiffe den Panzerkoloß in den Grund geschossen oder zu Tode gerannt haben. Der Kapitän des Kriegsschiffes „Turquoise" erstattet anscheinend als Augenzeuge der britischen Admiralität folgenden telegraphischen Bericht: „Das Seegefecht auf der Höhe von Iquique zwischen der chilenischen und peruanischen Flotte fand am 21. Mai statt. Das chilenische hölzerne Kriegsschiff „Esmeralda" wurde von dem peruanischen Panzerschiffe „Huascar" in den Grund gebohrt und das peruanische Panzerschiff „Independencia" lief während der Verfolgung des chilenischen Schiffes „Covadonga" auf den Grund und erlitt Schiffbruch." Damit sind freilich die früheren Mittheilungen auf den Kopf gestellt und jene Raisonnements zum größten Theile hinfällig, welche sich auf ihnen aufbauten.

— Die „Danziger Zeitung" veröffentlicht folgendes Schreiben des Generalpostamts, welches für die jungen Leute, welche Anstellung im Postdienste suchen, von hervorragendem Interesse ist:

„Ew. Wohlgeboren wird auf das gefällige Schreiben vom 17. Mai ergebenst erwidert, daß bis auf Weiteres nur solche Abiturienten von Gymnasien und Realschulen erster Ordnung als Post-Eleven angenommen werden, welche das 22. Lebensjahr nicht überschritten haben, von der Ablegung der mündlichen Prüfung entbunden worden sind oder sich im Besitze eines besonders guten Schulabgangszeugnisses befinden und nach ihren Anlagen, ihrer Persönlichkeit und ganzen Haltung, sowie in Anbetracht der Verhältnisse ihrer Angehörigen für den Post- und Telegraphendienst vorzugsweise geeignet erscheinen. In Vertretung: Kramm."

Wir müssen schließen, daß der Andrang zur Postkarriere ein so bedeutender ist, daß er der Verwaltung Sorge macht. Die Mittel zur Abwehr, die hier ergriffen werden, scheinen aber doch bedenklich.

Die „Vossische Zeitung" bemerkt darüber: „Zunächst müssen wir darauf hinweisen, daß bis jetzt bei Zulassungen zum Staatsdienste ein Unterschied zwischen Abiturienten mit guten oder genügenden Zeugnissen in keinem Zweige der Verwaltung gemacht worden ist. Den Gymnasial-Abiturienten wird gar nicht einmal ein Gesammt-Prädikat ertheilt, sondern lediglich das „Zeugniß der Reife" ausgestellt. In wessen Hände will nun das General-Postamt das Urtheil darübrr, ob ein Zeugniß besonders gut ist oder nicht, legen? Der damit betraute Dezernent müßte aus den für die einzelnen Disziplinen ertheilten Prädikaten sich ein doch immer nur subjektives Urtheil über die Güte des Zeugnisses konstruiren. (Auf der Realschule werden die Abgangszeugnisse allerdings mit Angabe eines Gesammtprädikates — vorzüglich, gut oder genügend ertheilt.) Was den Erlaß der mündlichen Prüfung anbetrifft, so ist darauf aufmerksam zu machen, daß in dieser Beziehung nicht nach einheitlichen Grundsätzen verfahren wird, sondern die Anschauung des jeweiligen Prüfungs-Kommissars über die Zulässigkeit des Erlasses, gegen welche sich übrigens in Lehrerkreisen schon mehrfach Bedenken erhoben haben, maßgebend ist. Ein anderes Bedenken betrifft die Betonung der Verhältnisse der Angehörigen der Posteleven. Bis jetzt ist es allgemein gültiger Grundsatz gewesen, daß demjenigen, der die vorgeschriebenen Examina abgelegt und sich persönlich keiner unwürdigen Handlung schuldig gemacht hat, der Eintritt in den Staatsdienst offen stand ohne Rücksicht auf die Stellung und Verhältnisse seiner Angehörigen."

— Die Deputation des Bundesraths, welche am 11. Juni dem Kaiser ihre Glückwünsche darbringt, wird aus sämmtlichen stimmführenden Mitgliedern des Bundesraths bestehen, so daß in derselben sämmtliche Bundesstaaten ihre Vertretung haben werden.

Der Reichstag wird nicht nur durch das Präsidium, sondern durch den Gesammtvorstand des Hauses bei der Feier vertreten sein. Vor der morgigen Tagesordnung wird das Präsidium den Wortlaut der an den Kaiser zu richtenden Ansprache feststellen.

— Nach einem Brief der „A. A. Z." aus Südafrika, Natal, 25. April, ist die Berliner Missionsstation Saaron durch Mannschaften des englischen Colonel Warren vernichtet und der deutsche Missionar Brune bei dieser Gelegenheit mißhandelt worden. Wie die „N. A. Z." hört, hat das auswärtige Amt von jenen Vorgängen auf direktem Wege Kenntniß erhalten und nicht gesäumt, dieselben auf diplomatischem Wege bei der großbritannischen Regierung zur Sprache zu bringen. Die bezüglichen Erörterungen sind noch im Gange.

— Im gegenwärtigen Augenblicke, in welchem die Regelung der Grenzen zwischen Griechenland und der Türkei die europäischen Kabinette in Bewegung setzt und die Frage der Abtretung eines Stückes albanesischen Landes an das griechische Königreich auf das Lebhafteste erörtert wird, ist eine Broschüre über Albanien und die Albanesen, welche soeben im Springer'schen Verlage erscheint, von ganz besonderem Interesse. Wassa Effendi, ihr Verfasser, ist interimistischer Preßdirektor in Konstantinopel und darf als Albanese, Christ und historisch und philologisch hochgebildeter Mann bedeutende Autorität für seine Ausführungen in Anspruch nehmen. In völlig leidenschaftsloser Kritik weist er zunächst an der Hand der Geschichte die absolute Verschiedenheit der albanesischen von der griechischen Race nach. Die Sprache, die Mythologie, die Einrichtungen und Gebräuche der beiden Völker hätten nichts Gemeinsames mit einander; die albanesische Nationalität sei aus einer Verbindung der Macedonier und Illyrier, also rein pelasgischer Stämme hervorgegangen. Vor Jahrhunderten schon, als die albanesische Union einen erbitterten Kampf wider die osmanische Invasion geführt, haben die Griechen durch ihr stilles Zusehen beim Streite bewiesen, daß sie ihre Interessen mit denen der albanesischen Kämpfer nicht für identisch hielten. Die europäischen Mächte, welche für Albanien, wie für Bulgarien glauben eintreten zu müssen, übersehen vollständig, daß der osmanische Muselmann, gleich dem albanischen Christen zunächst Albanese sei, und daß die den verschiedenen Religions-Genossenschaften Zugehörigen in diesem Lande von Alters her, entgegen den Zuständen in Bulgarien, dieselben Rechte genossen hätten. Nach einer hochinteressanten Schilderung der Rechtsgebräuche in Albanien, welche halb an die Erzählung des Tacitus von den Germanen, halb an die Berichte über indianische Volksstämme erinnert, sucht der Verfasser nachzuweisen, daß die Trennung in verschiedene Distrikte, wie sie von der Pforte vorgenommen wäre, ein schwerer politischer Fehler gewesen sei, und daß die Eingeborenen des Landes zu den ihnen fremden, in's Land geschickten Verwaltungsbeamten kein Vertrauen haben können. Er plaidirt daher für ein einheitliches Albanien, verwaltet von eingebornen Beamten und wünscht, angemessen dem kriegerischen Charakter des Volkes, für dasselbe eine Heeresverfassung ähnlich der in der Schweiz eingeführten. Er erhofft dadurch eine Steigerung der Industrie, des Handels und der allgemeinen Sicherheit; in wenigen Jahren werde alsdann das Land in der Lage sein, für den Sultan 200 Bataillone guter und todesmuthiger Truppen in's Feld zu stellen. Denn unter dem Sultan wollen die Albanesen vereint bleiben, vor allen Dingen aber wollen sie nichts von einer Annexion einzelner Landestheile an das ihnen fremde und unsympathische Griechenland wissen.

Kiel, 5. Juni. Heute Vormittag hat das Kadettenschulschiff Segelfregatte „Niobe" den hiesigen Hafen verlassen, um, nachdem es sich nunmehr seeklar gemacht hat und der vorschriftsmäßigen Inspektion unterzogen worden ist, seine diesjährige längere Uebungsreise, welche das Schiff erst im September wieder hierher zurückführt, anzutreten. Die Fahrt geht zunächst nach Wilhelmshaven, dann zu längerem Aufenthalte nach Schottland und — wohin seit langen Jahren kein Schiff von uns gekommen — an die Küsten Irlands, weiter nach Norwegen, Memel, Danzig, von wo es hierher zurückkehrt. Kommandant des Schiffes, welches außer seiner Besatzung reichlich 50 Kadetten an Bord hat, ist der Kapitän z. S. von Kall. Auch das Panzergeschwader ist wieder in See gegangen, um nur mit Ende der Woche auf kurze Zeit hierher zurückzukehren und dann die eigentliche längere Uebungsreise anzutreten.

Ausland.

Wien, 7. Juni. Die telegraphisch gemeldete Gährung unter den Albanesen des Sandschaks Novibazar wird auch von amtlicher Seite bestätigt. Es ist richtig, daß sogar schon ein blutiger Konflikt zwischen denjenigen Stämmen, welche sich den Konstantinopeler Weisungen fügen und die österreichische Besetzung hinnehmen wollen, und den anderen arnautischen Stämmen, welche keine Fremden im Lande dulden möchten, stattgefunden hat. Gleichwohl scheinen einige Organe diese, immerhin beachtenswerthen Ereignisse stark zu übertreiben und tendenziös darzustellen. Jedenfalls ist jetzt so ziemlich klar, daß die Pforte diesmal eine ehrliche Haltung einnimmt und Alles thun will, um die Oesterreich gegenüber eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen.

Türkische Blätter melden, daß die Pforte dieser Tage eine Note an die russische Botschaft in Konstantinopel gerichtet habe, worin sie die russische Regierung auf die schlechte Behandlung der Muselmanen in Bulgarien aufmerksam macht. Die Pforte wartet eine Antwort seitens der russischen Regierung ab und ist entschlossen, für den Fall, daß diese Antwort ausweichend lauten sollte, in derselben Angelegenheit an die europäischen Mächte zu appelliren.

Mit der gestrigen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses wurden die meritorischen Verhandlungen in dieser Session beendigt. Es folgen nur noch einige Sitzungen behufs Uebernahme von Nuntien des Oberhauses und später behufs Promulgirung der sanktionirten Gesetze. Dies dürfte bis zum 11. d. Mts. dauern, worauf die Session mittelst königlichen Reskripts geschlossen und die zweite Session am 2. Oktober d. J. einberufen werden wird.

Morgen finden in St. Pölten und Graz die Parteitage der Liberalen von Niederösterreich und Steiermark statt, und da wird sich zeigen, inwieweit das steierische Fortschrittsprogramm auf Anhänger zu zählen hat. Die „N. Fr. Pr.", die den Fortschrittstendenzen gewiß nicht feindlich ist, möchte noch in letzter Stunde vor Unbesonnenheiten warnen. Die Warnung dürfte aber kaum verfangen, denn jene Herren halten nun einmal ihre sehr radikalen Programme aufrecht, — und arbeiten damit in erwünschter Weise gegen ihre Absicht den Konservativen in die Hände.

Aus Rom wird hiesigen Blättern unterm Heutigen gemeldet: Dem österreichischen Botschafter beim päpstlichen Stuhle ist es gelungen, den Vatikan mit der Anschauung der österreichischen Regierung zu befreunden, daß der Berliner Kongreß, indem er Oesterreich-Ungarn die Verwaltung von Bosnien und der Herzegowina übertrug, auch die Organisation der kirchlichen Angelegenheiten darunter verstand. In Folge dessen wurde mit dem Vatikan vereinbart, daß in Bosnien und der Herzegowina drei römisch-katholische Bisthümer kreirt werden sollen, die zusammen eine Kirchen-Provinz bilden werden. Wegen deren Dotationen finden eben die Verhandlungen statt.

Paris, 5. Juni. Der heutige Tag ist nun vorübergegangen, ohne daß Blanqui noch in letzter Stunde amnestirt worden wäre. Des Gefangenen von Clairvaux wartet jetzt nur noch eine einfache Begnadigung; allein den Wiedergenuß seiner politischen Rechte erlangt er nicht, er bleibt nichtwählbar. Man darf der Regierung Glück wünschen zu der von ihr bewiesenen Energie und Entschlossenheit, — Eigenschaften, an denen das Kabinet Waddington es häufig genug hat fehlen lassen. Der amnestirte Blanqui hätte in die Legalität Bresche gelegt, durch welche die anderen „Helden der Kommune" bald genug ihren triumphirenden Einzug gehalten hätten. Von jetzt an ist Derartiges nicht mehr zu fürchten. In Bordeaux wie überall sind nunmehr die Anschauungen der Regierung und der Mehrheit in Folge der jüngsten Vorgänge hinreichend bekannt, so daß eine Handvoll Wähler nicht ferner die Anmaßung mehr haben wird, mit Regierung und Kammer in Konflikt zu treten. Würden aber selbst die Wähler noch einmal für Blanqui als Deputirten stimmen, so hätte diese Kundgebung keinen anderen Werth, als daß alle Voten für Blanqui einfach nicht gezählt werden, weil sie auf einen nicht Wählbaren gefallen wären.

In Versailles unter den Senatoren und Deputirten wurde dieser Ausgang der Affaire Blanqui mit großer Befriedigung begrüßt. Daß die Radikalen andererseits ihrem Unmuth freien Lauf ließen, begreift man; man konnte aus ihren Reihen sogar die Ankündigung vernehmen, daß sie binnen Kurzem durch eine Interpellation Rechenschaft über die Anwendung des Amnestiegesetzes fordern würden. Eine solche Interpellation dürfte ihnen schwerlich etwas nützen; besser wäre es freilich, wenn die Kammern endlich sich ernstlich mit den Geschäften des Landes befassen möchten. An Arbeit fehlt es wahrlich nicht. Eine Menge von Berichten der betreffenden Kommissionen wartet nur auf eine Diskussion im Plenum.

Paris, 7. Juni. Gestern hielten unter dem Vorsitze der Senatoren Ferry und Claude und des Deputirten Girard die schutzzöllnerischen Senatoren und Deputirten ihre erste Versammlung ab. Dieselben sind gegen den Abschluß von neuen Handelsverträgen. Am nächsten Dienstag wählt die Kammer den Ausschuß für Naquet's Antrag betreffs der Wiederherstellung der Ehescheidung. Man glaubt, daß dieser in seiner Mehrheit für den Antrag sein wird.

Von heute Abend an wird die Gemälde-Ausstellung (der „Salon") von 8—11 Uhr Abends geöffnet sein. Sie wird mit 200 elektrischen Feuern erleuchtet.

Provinzielles.

Stettin, 9. Juni. Der Vorstand des Pommerschen Provinzial-Schützenbundes erläßt folgenden Aufruf: „Schützenbrüder! Auf Anregung der Stettiner Schützen-Kompagnie der Bürger hat sich im März d. J. aus den meisten Schützengilden resp. Schützen-Vereinen der Provinz Pommern der Pommersche Provinzial-Schützenbund konstituirt und wird das erste Festschießen dieses Bundes in den Tagen vom 27. bis 30. Juli cr. in Stettin abgehalten. Wir laden nicht nur die Mitglieder unseres Bundes, sondern alle deutschen Schützen zu recht zahlreicher Betheiligung ein. Folgt unserer Einladung, ein herzlicher Empfang und einige frohe Tage sind Euch sicher. Stettin mit seinen durch herrliche Wasserfahrten bequem zu erreichenden schönen Umgebungen, ein hübsch gelegener Fest- und Schießplatz und vor allen Dingen unsere Sorge für den nöthigen Stoff dürften dazu beitragen, Euch den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. — Fest-Programm folgt in nächster Zeit nach."

— Die Versuche des Generalpostmeisters Dr. Stephan, dem Publikum die Möglichkeit zu bieten, auch in den Stunden, in welchen die Schalter nicht geöffnet sind, eingeschriebene Briefe einliefern zu können, die seit dem vorigen Oktober an verschiedenen Orten gemacht worden sind, haben sich durchaus bewährt. Die Einrichtung soll dieser Tage

dauernd durchgeführt werden. Auch die selbstständigen Telegraphenämter sollen ermächtigt werden, außerhalb der Schalterstunden eingeschriebene Briefe anzunehmen.

— In der Nacht vom 7. zum 8. d. Mts. stiegen Diebe durch ein Fenster in eine Parterre-Wohnung des Salingre-Stifts, Neue Wallstraße 1, und entwendeten einem dort wohnenden Fräulein Neumann Gold- und Silberwaaren im Gesammtwerthe von circa 213 Mark und circa 20 Mark baares Geld, ohne daß es bis jetzt gelang, die Diebe zu ermitteln.

Der bereits acht Mal wegen Diebstahls vorbestrafte Arbeiter Carl Friedrich Ferd. Fürstenberg ging am 27. Mai d. J. mit dem Arbeiter Carl Aug. Wilh. Maskow am Bollwerk entlang und bemerkten in der Kapitains-Kajüte des Dampfers „Libau Packet" verschiedene Kleidungsstücke. Schnell entschlossen stieg Maskow hinein und entwendete Sachen im Werthe von 100 Mk., während Fürstenberg Wache stand. Die gestohlenen Gegenstände verkauften Beide für 7 Mark. Deshalb waren Beide in der heutigen Sitzung der Kriminal-Deputation wegen Diebstahls angeklagt, und wurde Maskow zu 3 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust, Fürstenberg zu 2 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust auf gleiche Dauer und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht verurtheilt.

Der Arbeiter Carl Aug. Fried. Gust, welcher, wie wir mitgetheilt, am zweiten Pfingstfeiertage den Restaurateur Jasper in dessen Lokal mit einem Seidel über den Kopf geschlagen und dadurch gefährlich verwundet hat, widersetzte sich darauf seiner Verhaftung auf das Energischste und überhäufte den damit betrauten Beamten mit Schimpfworten. Deshalb war Gust wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Beleidigung angeklagt, und wurde mit 6 Wochen Gefängniß bestraft.

Anfang März d. J. vermißte der Arbeiter Kornstädt aus einer Kartoffelmiete ca. 7 Scheffel Kartoffeln. Der Verdacht, dieselben gestohlen zu haben, lenkte sich auf die verehelichte Arbeiter Wilh. Calol. Christ. Wendlandt aus Stolzenhagen und fand man in deren Wohnung bei einer Haussuchung auch noch ca. 1 Scheffel Kartoffeln, welche Kornstädt als die seinigen bezeichnete. Deshalb war die Wendlandt wegen Diebstahls angeklagt und wurde zu 4 Monaten Gefängniß und Verlust der Ehrenrechte auf 1 Jahr verurtheilt.

— Aus Anlaß der Feier der goldenen Hochzeit unseres Kaiserpaares findet am Mittwoch auf dem Platze zwischen dem Neuen und Berliner Thor ein feierlicher Feldgottesdienst für die gesammte hiesige Garnison statt.

Greifswald, 6. Juni. Das Ausstellungs-Komitee für die Stralsunder Ausstellung hatte anfangs nicht die Absicht, eine Prämiirung der Aussteller für hervorragende Leistung zu veranstalten wegen der erheblichen Kosten, welche die Heranziehung auswärtiger Preisrichter in der Regel bedingt. Durch die Munifizenz des Raths und bürgerschaftlichen Kollegiums zu Stralsund ist das Komitee denn doch in die Nothwendigkeit versetzt, ein Preisrichteramt zu kreiren und wie wir hören, sind hierzu designirt die Herren Stadtbaumeister v. Haselberg-Stralsund, Fabrik-Inspektor Hartel-Stettin und Baumeister Stoll-Greifswald.

Greifswald, 7. Juni. Der Privat-Dozent Dr. Pyl ist zum außerordentlichen Professor der philosophischen Fakultät befördert.

Greifswald, 5. Juni. Der Pastor Theodor Wähldel zu Curow bei Bublitz in Hinterpommern feierte am 29. v. M. sein 25jähriges Amtsjubiläum, wobei der rühmenswerthe Umstand nicht unerwähnt bleiben darf, daß derselbe während dieses Zeitraumes ununterbrochen in seiner jetzigen Gemeinde Curow als Pastor thätig gewesen ist. Außer von seiner Gemeinde und seinen nachbarlichen vielen Kollegen und Freunden gingen dem geachteten Jubilar auch von seinen hiesigen zahlreichen Verwandten vielfache Glückwünsche und mannigfache Geschenke zu.

In dem benachbarten Bauerndorfe Sanz wurde vor mehreren Tagen am Waldesrande ein mit Feldsteinen ausgemauertes Grab und in demselben ein Menschengerippe aufgefunden, was jedoch bei der Berührung sofort zusammenfiel. Neben dem Gerippe lag eine stark verrostete Säbelklinge.

✠ **Zempelburg,** 7. Juni. Die gestern hier amtlich vollzogene Sektion der Leiche des in einem Keller aufgefundenen neugeborenen Kindes hat ergeben, daß dasselbe ein Gewicht von $7\frac{1}{2}$ Pfund hatte und geathmet, folglich gelebt haben müsse. Der Bau des Brustkastens zeigte eine ganz außergewöhnliche Stärke; die zarten Lippen waren bereits von Gewürm fast ganz fortgefressen. Jetzt erst wollen sich auch einige Personen erinnern, daß sie, als sie Abends spät bei dem betreffenden Hause vorüberschritten, ein dumpfes Wimmern in den Kellerräumen vernommen haben. Die Angeschuldigte, ein Dienstmädchen, soll übrigens im Gefängniß den Versuch gemacht haben, sich zu erhängen.

⊙ **Zempelburg,** 7. Juni. In eben diesem Augenblicke, in welchem diese Korrespondenz zur Post wandert, wird ein Individuum hier in's Gefängniß transportirt, welches sich einen Akt der unerhörtesten Brutalität hat zu Schulden kommen lassen. Es ist der Arbeiter Kak, angeblich aus Skarpi. Derselbe überfiel vor wenigen Stunden und auf öffentlicher Landstraße die 15jährige, von einem benachbarten Dorfe heimkehrende Tochter eines unserer Landbriefträger (Loeper), warf dieselbe zu Boden und verübte an ihr trotz aller Nothwehr die unerhörtesten unsittlichen Greuel, wobei er dem unglücklichen Mädchen jeden Hülferuf dadurch unmöglich machte, daß er seinem Opfer den Mund mit Lehm und Sand verstopfte. Wer weiß, ob das letztere überhaupt mit dem Leben davongekommen wäre, wenn nicht zufällig zwei Maler desselben Weges gekommen wären, welche das Scheusal auf frischer That ertappten und der Behörde überlieferten, nachdem sie dasselbe, ihrer Entrüstung und ihrem Zorn freien Lauf lassend, zuvor gründlichst die Wucht ihrer Stöcke hatten fühlen lassen. Die armen Eltern des Kindes sind untröstlich.

Vermischtes.

— Die Gewinne der Lotterie des Vereins „Invalidendank" sind bereits angekauft und bestehen aus: I. Hauptgewinn Silberwerth 5000 M. 1 Besteck für 24 Personen, 1 Paar Armleuchter, 2 Paar Fruchtschaalen. II. Hauptgewinn Silberwerth 3000 Mark. 1 Tafelaufsatz, 2 fünfarmige Leuchter, 2 Fruchtschaalen in Renaissance-Styl, reich vergoldet und oxydirt. III. und IV. Hauptgewinn Silberwerth 2000 M. Je ein Besteck nebst Zubehör für 18 Personen. Drei Gewinne à 1000 M. Ein Stutzflügel, 1 silbernes Besteck für 12 Personen, 1 Thee- und Kaffee-Service. Gewinne à 500 M., ebenfalls meistens Silberwerthe. Ziehung am 24. d. M. Die Gewinne zeichnen sich sämmtlich durch Geschmack, Solidität wie reellen Werth aus.

— In San Francisco lacht man viel über die originelle Weise, in welcher ein bekannter Spekulant kürzlich von einem Genossen hinter's Licht geführt worden ist. Ein Mr. Brown hatte von General Dodge 1000 Aktien der Mammoth Mine zum Kourse von 3 Doll. gekauft. Während aber die meisten Minenwerthe vor wenigen Monaten enorm in die Höhe gingen, blieben Mammoth nicht nur unbeachtet, sondern die unglücklichen Besitzer mußten fortwährend Zuschüsse leisten. Brown war entrüstet und machte an der Börse kein Hehl daraus, daß er von General Dodge beschwindelt worden sei. Da erhielt er eines Tages die Botschaft, daß der General im Sterben liege und ihn sofort zu sprechen wünsche. Seinen Groll überwindend, begab sich Brown nach dem Hause des Generals. Derselbe richtete sich mühsam in seinem Bette auf und sein ganzes Gebahren überzeugte den Besucher, daß er sich in Gegenwart eines Sterbenden befand. „Ich habe Sie kommen lassen", flüsterte Dodge mit schwacher Stimme, „weil ich fühle, daß es mit mir zu Ende geht. Sie sind stets mein Freund gewesen, ich will deshalb das gegen Sie begangene Unrecht wieder gut machen. Ich beabsichtigte nichts Böses, als ich Ihnen die Mammoth-Aktien verkaufte, ich weiß nicht, wie viel dieselben heute werth sind, aber, um ruhig sterben zu können (und hierbei fiel er fast in eine Ohnmacht), „will ich Ihnen die Papiere für 3000 Dollar wieder abnehmen." „Ich habe Sie stets für einen Ehrenmann gehalten", sagt Mr. Brown und willigte gerührt ein. Der sterbende General rief nach seinem Sekretär. „Geben Sie Mr. Brown einen Check für 3000 Doll. und empfangen Sie die Aktien", sagte er und sank alsdann völlig erschöpft in die Kissen zurück. — Schon am nächsten Morgen war es an der Börse bekannt, daß man in der Mammoth-Mine auf reiche Goldlager gestoßen, die Aktien stiegen auf 25 und noch an demselben Tage besserte sich der Gesundheitszustand von General Dodge so merklich, daß er an der Abendbörse einer der Hauptschreier war.

— Trotz der Strenge, mit welcher gegen die Revolutionspartei in Rußland vorgegangen wird, fährt dieselbe doch fort, die Bevölkerung zu terrorisiren. In dem Hause eines gewissen Glebowitsch zu Moskau wohnte ein Student Namens Maximoff; als derselbe kürzlich gegen 2 Uhr Nachts noch arbeitete, klopfte Jemand bei ihm an. Der Student hatte zwei Tage zuvor eine Verwarnung erhalten, er würde ermordet werden, weil er den Nihilisten schädlich sei. Deshalb wollte er anfangs die Thür nicht öffnen, that dies jedoch auf die Drohung hin, man werde die Thür gewaltsam einschlagen. Ein maskirter Mann trat ein, Maximoff gab auf ihn aus einem Revolver einen Schuß ab, der jedoch fehl ging, während er von dem Unbekannten so schwer verwundet ward, daß er zusammenbrach. Trotz der Hülferufe des Studenten verließ der Mörder unbemerkt das von einem Wächter bewachte und verschlossene Haus. Neben dem verwundeten Maximoff fand man einen Zettel mit dem Siegel des Revolutions-Komitees und der Inschrift: „Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns. Tod den Feinden." Die Untersuchung ist im Gange. Die meisten Bewohner des genannten Hauses sind verhaftet.

— Man schreibt aus Paris: „Um in dem Zola'schen „Assommoir", welches Stück jetzt so große Sensation erregt, die reinste, ungekünstelte Naturtreue zu erreichen, wirbt das Ambigu-Theater allabendlich eine Anzahl — nun, nennen wir sie Bassermann'sche Gestalten, auf der Straße und läßt sie ohne jegliche weitere Toilette, auf den Brettern erscheinen, um das „Volk" der Vorstädte darzustellen. Da erscheint eines Abends, gegen Ende der Vorstellung, der Kriminal-Kommissär Maré nebst handfestem Gefolge hinter den Koulissen. Mehrere Figuranten wollen sich verbergen, er aber erkennt sie um so eher. Die Verhaftung und Abführung geschieht ohne Widerstand — der Realismus des Stückes ist dadurch nur noch realistischer geworden. So hatte sich selbst Zola die Sache nicht geträumt."

Literarisches.

Zur Erinnerung an die goldene Hochzeit des Kaiserpaares hat Adolph Fürstner in Berlin ein **Album von Klavier-Kompositionen** herausgegeben welches die neuesten Klavier-Kompositionen von Bargiel (Walzer), Dorn (Gavatte), Kiel (Walzer-Caprice), Gustav Lange (Ein Gedenkblatt), Leßmann (Tarantella-Impromptu), Loeschhorn (Barcarolo), Wilh. Taubert (Im goldenen Kranze! Festlicher Reigen) und R. Wüerst (Menuett) enthält. Ihre Majestäten haben die Widmung angenommen und die Abführung des Ertrages der ersten Auflagen zum Besten des Königin-Augusta-Hospitals genehmigt. In Rücksicht für den gedachten Zweck und um einen größeren Absatz zu erzielen, ist der Preis des Albums auf 3 Mark festgesetzt, obwohl dasselbe 74 Seiten umfaßt, deren Preis sich nach der sonst üblichen Berechnung auf 9 Mark stellen würde. Wir können das Album warm empfehlen. [110]

Vom Herrn Geheimen Legationsrath Dr. Hepke ist ein höchst interessanter Vortrag in den Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin Nr. 5 erschienen, welcher den Zusammenhang der alten griechischen Kultur mit der chinesischen Kultur nachweist. Die Lehren des Pythagoras sind darnach aus China und zwar aus den Lehren des Fon-hi nach Griechenland übertragen worden. [78]

Telegraphische Depeschen.

Dresden, 7. Juni. Das „Dresdner Journal" meldet aus Wien, daß die in Artikel 7 der türkisch-österreichischen Konvention vorgesehenen Verhandlungen zwischen den österreichischen Behörden Bosniens und den türkischen Behörden wegen Novibazars bereits stattfinden.

Bei einer Arnautenversammlung von Arnautenchefs in Mitrowitza kam es zu blutigem Konflikt, wobei 80 Arnauten fielen. Die Besetzung der Limlinie wird baldmöglichst erwartet.

Wien, 7. Juni. Meldungen der „Politischen Korresp.":

Aus Konstantinopel von heute: Die Pforte ist durchaus nicht geneigt, den von der serbischen Regierung erhobenen Ansprüchen auf einen Schadenersatz wegen des bei Kurschumlje von den Arnauten ausgeführten Einfalls zu entsprechen, da der Einfall serbischerseits provozirt sei.

Aus Bukarest: Die rumänische Regierung hat die diplomatische Agentur in Belgrad zum Range einer Gesandtschaft erhoben.

Wien, 8. Juni. Die „Montagsrevue" sagt: Gegenüber der deutschen Eisenbahnpolitik, deren Spitze sich auch gegen Oesterreich richte, sei die österreichische Regierung bemüht, den Export ihres Landes von den seitens Deutschlands geplanten Hemmnissen zu befreien. Es werde daher dem Reichsrath unmittelbar nach seinem Zusammentritt eine neue Vorlage über die Erbauung der Arlbergbahn zugehen.

Das „Fremdenblatt" meldet: Der Khedive hat telegraphisch den Sultan gebeten, für ihn in Berlin zu vermitteln.

Die „Presse" meldet aus Bukarest: Fürst Karl wird zur goldenen Hochzeitsfeier nach Berlin abreisen. Aus Teplitz wird gemeldet: Für die Ankunft des deutschen Kaisers werden Vorbereitungen getroffen. Zufolge starken Wolkenbruchs sind in Oesterreichisch-Schlesien mehrere Ortschaften überschwemmt und bedeutender Schaden verursacht worden.

Wien, 8. Juni. Der Petersburger Korrespondent der Montagsrevue konstatirt die Haltlosigkeit der Meldungen über eine beabsichtigte Repräsentiv-Verfassung Rußlands. Weder sei eine Kommission zur Vorberathung derselben niedergesetzt worden, noch eine Denkschrift nach Livadia abgegangen.

Die Meldung einiger Blätter über die Perfektionirung eines Vergleiches zwischen der Regierung und der Elisabethbahn ist unrichtig. Dieselbe ist in letzter Stunde gescheitert.

Paris, 7. Juni. Dem Vernehmen nach ist die Begnadigung Blanqui's vom Präsidenten Grevy unterzeichnet worden.

Die „Agence Havas" meldet aus Santiago in Chili vom gestrigen:

Die von Bolivia ausgerüsteten Kaperschiffe sind ermächtigt worden, auch durch neutrale Flagge gedecktes feindliches Gut, selbst wenn dasselbe nicht als Kriegskontrebande betrachtet werden kann, mit Beschlag zu belegen.

Versailles, 7. Juni. Deputirtenkammer. Der Bonapartist Cuneo interpellirte die Regierung wegen der Absetzung eines Maire, welcher gegen die Ferry-schen Gesetzentwürfe petitionirt hatte. Der Minister des Innern, Lepere, antwortete, die Maires und die Beigeordneten derselben hätten nicht das Recht, sich an einer regierungsfeindlichen Kundgebung zu betheiligen.

Die Kammer nahm mit 356 gegen 123 Stimmen eine Tagesordnung an, welche den Beamten jedwede feindselige Kundgebung gegen die Republik untersagt.

Die Kammer beschloß demnächst, daß die Berathung des vom Unterrichtsminister Ferry eingebrachten Gesetzentwurfs am Montag, den 16. d. M., beginnen und daß nach deren Erledigung die Berathung des Budgets ihren Anfang nehmen soll.

London, 8. Juni. Aus Capetown wird vom 20. Mai gemeldet: König Cetewayo sandte am 16. Mai eine Botschaft an den General Crenlock, in welcher er denselben aufforderte, einen Europäer nach seinem Kraal zu senden, um mit ihm über die Friedensbedingungen zu verhandeln. Der englische Abgesandte, welcher sich zu diesem Zwecke nach dem Kraal des Königs begab, ist jetzt von dort zurückgekehrt. Man versichert, daß die Unterhandlungen gescheitert seien an der Entschiedenheit der englischen Behörden, alle Bedingungen zurückzuweisen mit Ausnahme der vollständigen Unterwerfung. Im Uebrigen zweifelt man an der Aufrichtigkeit der Vorschläge Cetewayo's. Ein fliegendes Detachement unternahm einen beschleunigten Marsch gegen den Kraal Cetewayo's, der untersucht und verlassen gefunden wurde. Die Transportschwierigkeiten mehren sich. Man glaubt, daß Cetewayo wahrscheinlich demnächst alle seine Streitkräfte gegen die am Tugelaflusse stehende Kolonne senden werde.

London, 8. Juni. Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus aus Konstantinopel, den 7. d. M., hätte die Pforte ein Rundschreiben an die Mächte gerichtet, in welchem sie konstatirt, daß Aleko Pascha durch das Tragen des bulgarischen Kalpak seinen Verpflichtungen gegen die Pforte zuwidergehandelt habe. Dennoch werde die Pforte noch keine weiteren Schritte thun, sondern zuvor die vollständige Räumung Rumeliens durch die Russen abwarten. Alsdann werde sie eine letzte Aufforderung an Aleko Pascha richten, den türkischen Fez und die türkische Fahne anzunehmen. Sollte Aleko Pascha sich weigern, dies zu thun, so werde die Pforte bei den Mächten die Absetzung Aleko Paschas beantragen und die Balkanpässe besetzen.

Talat Pascha ist nach Kairo zurückgekehrt.

Madrid, 8. Juni. Einer amtlichen Depesche aus Kuba vom 7. d. zufolge ist die Nachricht, daß dort vollkommene Ruhe herrsche, nicht richtig, es sind vielmehr noch mehrere bewaffnete Banden vorhanden.

Petersburg, 7. Juni. (Berl. Tgbl.) Prozeß Solowjeff. Der Präsident des Gerichtshofes Fürst Urussoff eröffnete die Sitzung um 11 Uhr 10 Minuten. Nach Einführung des Angeschuldigten begann die Feststellung der Persönlichkeit desselben.

Der Angeklagte: Ich heiße Alexander Konstantino Solowjeff, bin Edelmann, verabschiedeter Kollegien-Sekretär, 33 Jahre alt, rechtgläubig getauft, bekenne mich aber zu keiner Religion.

Präsident: Ich frage Sie nicht nach ihren persönlichen Meinungen über Religion.

Angeklagter erklärt auf weitere Frage, daß er auf Kamenny-Ostrow bei seinen Angehörigen gewohnt, eine bestimmte Beschäftigung nicht gehabt habe, und daß ihm die Kopie des Anklageaktes eingehändigt sei. Von 16 Zeugen sind 3 durch Dienst verhindert zu erscheinen.

Angeklagter, Vertheidiger und Gericht erklären sich für Fortsetzung der Verhandlung, worauf der Anklageakt verlesen wird. Derselbe enthält die detaillirte Beschreibung des Attentats. Wie schon bekannt, schlug nach dem dritten Schuß der Schiffskapitän Koch mit dem Pallasch auf den Attentäter ein, worauf auf den Kaiser noch zwei Schüsse fielen. Während des Sturzes auf der Flucht nahm der Attentäter Gift. Die Wirkung desselben wurde nach der Festnahme unschädlich gemacht.

Solowjeff bekennt sich schuldig und zu dem Attentat durch den Einfluß der Lehren veranlaßt, welche die Sozial-Revolutionäre verbreiten. Er und seine Partei könne die Staats- und gesellschaftliche Ordnung nicht als genügend anerkennen und verurtheile die ungerechte Vertheilung von Arbeit und Kapital. Da die Minderheit, welche die Güter der Civilisation zum Schaden der arbeitenden Mehrheit genieße, auf selbige freiwillig nicht verzichte, so müsse man durch Gewalt den Verzicht erzwingen. Der Regierung sei deshalb der Krieg erklärt. „Wir sind Feinde der Regierung, Feinde des Kaisers." Früher sei bei Solowjeff nicht der Gedanke an Kaisermord aufgetaucht, derselbe sei ihm erst gekommen seit den Polizei-Maßregeln nach dem Attentat auf den General Drentelen. Er, Solowjeff, habe die That begangen aus freiem Willen, ohne jeden Mitwisser.

Seit Beginn der großen Fasten sei er stets mit Revolver ausgegangen. Er habe denselben von einem seiner Freunde mit dem Beinamen Fjatka erhalten und in Beinkleid und Paletot dafür besondere Taschen gehabt. Am Freitag vor dem Attentat habe er bei den Eltern übernachtet, dann angegeben, daß er nach Moskau fahre und die Nacht vom Freitag zum Sonnabend bei einer Dirne, deren Adresse nicht angegeben, zugebracht. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag sei er bei einer bekannten Familie, Bogdanowitsch, gewesen. Am Sonntag habe er sich auf den Straßen und in Bierlokalen herumgetrieben; Nachts sei er vom Newski-Prospekt mit einer Dirne nach deren Wohnung und von dort 8 Uhr Morgens weggegangen. Um 10 Uhr Morgens unternahm er das Attentat, nachdem er vorher noch ein wenig promenirt hatte. Der Morgenspaziergang des Kaisers war schon öfter von ihm beobachtet worden.

Der Revolver, den Solowjeff gebrauchte, war System Webler und durch Dr. Weimar angeblich für einen Patienten zur Bärenjagd im Frühjahr 1878 im „Central-Waffen-Depot" gekauft. Den Patienten hat Dr. Weimar nie wieder gesehen. Der Waffenhändler Herr Wenig sagt aus: Einige Tage nach dem Ankauf der Waffe sei ein Unbekannter bei ihm erschienen, um Patronen zu dem im Magazin gekauften Revolver nachzukaufen. Der Zeuge Herr Eduard Wenig und ein Kommis erkennen in Solowjeff denjenigen, welcher kurz vor Ostern d. J. 50 Patronen großen Kalibers bei ihnen gekauft.

Der Bildungsgang Solowjeffs ist bereits bekannt. Noch vor seinem Dienstantritt im Jahre 1875 schloß er Bekanntschaft mit dem Lieutenant a. D. Bogdanowitsch, auf dessen Gut er zur Erlernung der Schmiedearbeit übersiedelte, um später auf diesem Wege sich dem Volke für die Zwecke der Propaganda zu nähern.

So weit ist die heutige amtliche Darstellung der gestrigen Gerichtssitzung veröffentlicht. Nur in Kürze noch, daß Solowjeff zum Tode durch den Strang verurtheilt wurde."

Petersburg, 7. Juni. Heute Nachmittag $5\frac{1}{2}$ Uhr wurde Solowjeff das Todesurtheil publizirt und angekündigt, daß er noch 24 Stunden zum Appelliren Zeit habe. Mit verbissener Miene und verschränkten Armen hörte der Mörder das Urtheil an, erwiderte aber kein Wort. Die Ankündigung fand gestern im Gerichtslokal der Peter-Pauls-Festung statt im Beisein sämmtlicher Mitglieder des Gerichts und einer beschränkten Anzahl Zuhörer wegen des engen Raumes.